



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Kurt Raaflaub

Beute, Vergeltung, Freiheit? Zur Zielsetzung des Delisch-Attischen Seebundes

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **9 • 1979**

Seite / Page **1–22**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1358/5707> • urn:nbn:de:0048-chiron-1979-9-p1-22-v5707.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

KURT RAAFLAUB

Beute, Vergeltung, Freiheit?

Zur Zielsetzung des Delisch-Attischen Seebundes

Im Winter 478/77 spaltete sich der 481 zur Abwehr der Perser geschlossene Hellenenbund, ohne daß er freilich als solcher formell gekündigt oder aufgehoben worden wäre.¹ Tiefgreifende Divergenzen in der Beurteilung der Notwendigkeit und Möglichkeit einer aktiven Fortführung des Krieges und der dabei anzustrebenden Ziele, die unter den Bundesgenossen verbreitete Unzufriedenheit mit dem despotisch-arroganten Führungsstil des von der Hegemonialmacht Sparta gestellten Feldherrn Pausanias sowie die geschickte Propaganda und Diplomatie des athenischen Admirals Aristides führten schließlich zum klaren Bruch. Die Mehrheit der Bundesgenossen unter Führung von Samos, Lesbos und Chios betrauten Athen mit der Hegemonie und wiesen den Führungsanspruch des Pausanias-Nachfolgers Dorkis zurück. Sparta und die Mitglieder des Peloponnesischen Bundes zogen sich daraufhin von der Teilnahme am Krieg zurück, die «Abtrünnigen» und eine Reihe frisch Dazugestoßener konstituierten sich unter Athens Führung in einer neuen Symmachie, dem Delisch-Attischen Seebund.²

Daß in der Forschung über die ursprüngliche Zielsetzung dieses neuen Bundes überhaupt Ungewißheit entstehen, sich geradezu eine Kontroverse entwickeln konnte,³ hängt in erster Linie mit der unglücklichen Überlieferungslage zusammen. Im Gegensatz zur Perserkriegstradition sind zeitgenössische Äußerungen, selbst bei

¹ Zum Hellenenbund und seiner Fortdauer vgl. u. a. ATL (B. D. MERITT–H. T. WADGERY–M. F. MCGREGOR, *The Athenian Tribute Lists*) III, Princeton 1950, 183 ff. P. A. BRUNT, *Historia* 2, 1953/54, 135 ff. I. CALABI, *Ricerche sui rapporti tra le poleis*, Florenz 1953, 51 ff. H. D. MEYER, *Historia* 12, 1963, 405 ff. – Vgl. auch H. BENGTSON, *Die Staatsverträge des Altertums II*², München 1975, 29 ff. (Nr. 130).

² Vgl. zu dem allem bes. J. A. O. LARSEN, *HSCP* 51, 1940, 175 ff. ATL (Anm. 1) III 187 ff. 225 ff. MEYER, a. O. F. KIECHLE, *HZ* 204, 1967, 265 ff. R. MEIGGS, *The Athenian Empire*, Oxford 1972, 42 ff. W. SCHULLER, *Die Herrschaft der Athener im Ersten Attischen Seebund*, Berlin–New York 1974, bes. 141 ff.

³ Vgl. neben der in Anm. 2 angeführten Lit. R. SEALEY, in: *Ancient Society and Institutions, Studies Presented to V. Ehrenberg*, Oxford 1966, 233 ff. A. H. JACKSON, *Historia* 18, 1969, 12 ff. D. KAGAN, *The Outbreak of the Peloponnesian War*, Ithaca–London 1969, *Peloponnesian War*, London 1972, 298 ff. H. R. RAWLINS, *Phoenix* 31, 1977, 1 ff. 31 ff. mit Anm. 18. MEIGGS, a. O. 42 ff. 459 ff. G. E. M. DE STE. CROIX, *The Origins of the*

die Rache an den Persern an erster Stelle genannt, wieder als offizieller, deklarierter Grund gekennzeichnet («wie es hieß, zur Rache»: ὡς ἐπὶ τοῦ Μήδου τιμωρία).¹² 2. Die Art der Argumentation macht deutlich, daß das den Athenern und Verbündeten gemeinsame, aber durch Athens repressive Führung in der Folge als Illusion erwiesene – und damit seinerseits als Vorwand und Propagandaformel erscheinende¹³ –, wirkliche Ziel die «Freiheit der Griechen» gewesen ist. 3. Was auch immer offiziell gesagt wurde und welches auch das tatsächliche Ziel war, die Athener haben nach Ansicht des thukydideischen Hermokrates von Anfang an die Reichsbildung anvisiert.

Diese Äußerungen lassen sich, wie mir scheint, leicht zusammenfügen; sie sind in den Hauptzügen konsistent: 1. Offizielles, deklariertes Ziel des Bündnisses war der Vergeltungskrieg gegen die Perser. 2. Tatsächlicher, unbestrittener Zweck war die Befreiung oder Freiheit der Griechen. 3. Für die Athener war auch dies nur Lippenbekenntnis, sie führten den Krieg um ihrer eigenen machtpolitischen Ziele willen.

Diesen dritten Punkt können wir vernachlässigen.¹⁴ Da darüber bei der Bundesgründung ganz sicher nicht gesprochen wurde, ist das Problem, ob die Athener schon so früh den Plan einer eigentlichen Herrschaftsbildung ins Auge gefaßt hätten,¹⁵

ἦσαν ξύμμαχοι ὡς ἐπὶ τοῦ Μήδου τιμωρία . . . καὶ οὐ περὶ τῆς ἐλευθερίας ἄρα οὔτε οὗτοι τῶν Ἑλλήνων οὐθ' οἱ Ἕλληνας τῆς ἑαυτῶν τῷ Μήδῳ ἀντέστησαν . . .

¹² So auch RAWLINS (o. Anm. 3) 7.

¹³ Angedeutet im gleichen Zusammenhang (6, 76, 3: αἰτίαν εὐπρεπῆ ἐπενεγκόντες); deutlicher dann in der Entgegnung des Atheners Euphemos (6, 83, 2: καὶ οὐ καλλιεπούμεθα ὡς ἢ τὸν βάρβαρον μόνου καθελόντες εἰκότως ἄρχομεν ἢ ἐπ' ἐλευθερία τῇ τῶνδε μάλλον ἢ τῶν ξυμπάντων τε καὶ τῇ ἡμετέρα αὐτῶν κινδυνεύσασαντες). Vgl. auch 5, 89 (im Melierdialog) und 1, 73, 2 (die Athener in Sparta).

¹⁴ Im Unterschied zu RAWLINS (o. Anm. 3), für den «Vergeltung» wie «Befreiung» gleichermaßen πρόσχημα für die tatsächlichen, egoistischen und machtpolitischen Ziele der Athener sind (so bes. 5, in Abhebung von P. A. BRUNT, *Historia* 2, 1953/54, 150), sehe ich also drei Schichten der Motivations- und Argumentationsweise. Was RAWLINS für gegeben betrachtet (ebd. 3: «If the real purpose, according to Thucydides, had been to free the Greeks from Persia, there would have been no reason for him to say that the Athenians covered it up»), ist deshalb der Kern unserer Problemstellung. Umgekehrt kann, was für RAWLINS der direkte Gegensatz zu πρόσχημα ist (der Machtwille der Athener), hier weitgehend außer Betracht bleiben; seine Bedeutung als im Hintergrund stehendes Motiv (zumindest für die Gestalter der athenischen Politik; weit mehr jedoch – und davon klar zu unterscheiden – für den rückschauenden Historiker: dazu alles Wesentliche bei RAWLINS) ist unbestreitbar; in seiner inhaltlichen Beurteilung scheint mir jedoch Vorsicht dringend geboten: vgl. u. Anm. 15 und bes. 71.

¹⁵ Für diese seit der zweiten Hälfte des 5. Jh.s äußerst verbreitete Meinung hier nur zwei Beispiele: die Ansprache des Miltiades vor dem Polemarchen Kallimachos vor der Schlacht bei Marathon (Hdt. 6, 109, 3. 6); die Plut. Them. 20, 1 f. Arist. 22, 3 f. (vgl. dazu Diod. 11, 42) überlieferte Anekdote über Themistokles, die für die Zeit selbst absurd wäre, aber etwa zwei Jahrzehnte später allenfalls durchaus glaubhaft erscheinen mochte (vgl. u. a. M. AMIT, *Great and Small Poleis*, Brüssel 1973 [Coll. Latomus 134], 31 Anm. 75). – Die sehr eng der Berichterstattung Plutarchs und Diodors folgende minutiöse Rekonstruktion H. D. MEYERS (o. Anm. 1) scheint mir in der Annahme einer langfristigen Planung und

hier von untergeordneter Bedeutung. Dann bleiben als Fragen: Weshalb die offenkundig von Thukydides sorgfältig beachtete Unterscheidung zwischen deklariertem und tatsächlichem Ziel? Weshalb die auffällige Prominenz des Rachemotivs? Und weshalb fehlt das Befreiungsmotiv gerade dort, wo man es am ehesten erwartet: im Bericht über die Gründung des Seebundes?

Meine These ist, daß alle drei Fragen sich durch eine historische Analyse der politischen Situation und der Rechtfertigungs- wie auch Propagandanotwendigkeiten befriedigend beantworten lassen und daß deshalb die differenzierte Motivationsweise des Thukydides nicht nur als Ergebnis einer bewußten Interpretationsabsicht verstanden, sondern vielmehr als historisch außerordentlich plausibel und situationskonform erwiesen werden kann.

J. A. O. LARSEN hatte in einer umfassenden Erörterung der «Verfassung und des ursprünglichen Zweckes» des Seebundes geschrieben: «It is unnecessary to prove that the purpose of the League was to carry on the naval war against Persia in the interest of Greek freedom. This is generally recognized by scholars, it is implied in the story of the founding and later transformation of the League, and there are specific statements by Thucydides on the subject.»¹⁶ Selbst wenn LARSEN recht hat, ganz so einfach scheinen die Dinge doch nicht zu liegen.¹⁷ Vor allem unsere letzte Frage hat die Zweifler auf den Plan gerufen. R. SEALEY hat versucht, durch eine minutiöse Interpretation der thukydideischen Äußerungen die von LARSEN nur prägnant zusammengefaßte *communis opinio* ihrer Selbstverständlichkeit zu entkleiden und als falsch zu erweisen.¹⁸ Seine Argumentation verläuft in Kürze wie folgt: Wir verfügen über keinerlei zeitgenössische Zeugnisse. Herodot und Thukydides, unsere ältesten Quellen, schreiben in einer Zeit, in der Ursprung, Zielsetzung und Entwicklung des Seebundes vieldiskutiert und umstritten waren. Ihre Berichte sind unvermeidlich von solchen Auseinandersetzungen geprägt, ihre Unterschiede spiegeln divergierende zeitgenössische Auffassungen. Diese zeitgenössische Prägung hat auch die Wiedergabe der Ziele und Motive durch Thukydides beeinflusst. Die Äußerungen, die Thukydides den Mytilenaiern und Hermokrates zuweist, sind a priori anders zu bewerten als die in seinem eigenen Tatsachen-

klaren Zielgerichtetheit der athenischen Politik auf die Errichtung einer expliziten Herrschaft hin doch entschieden zu weit zu gehen. Wesentlich überzeugender sind die ausgewogenen, wenngleich die Akzente je unterschiedlich setzenden Überlegungen etwa von F. KIECHLE (o. Anm. 2) 266 ff. (bes. 266 f. 271. 276 f. 278/81). Ed. WILL, *Le monde grec et l'orient I*, Paris 1972, 130. T. T. B. RYDER, *Koine Eirene. General Peace and Local Independence in Ancient Greece*, Oxford 1965, 7 f. RAWLINS (o. Anm. 3) 5 ff.

¹⁶ LARSEN (o. Anm. 2) 190.

¹⁷ Allzu einfach auch D. KAGAN (o. Anm. 3) 32 f. 40, der bereits dem Hellenenbund von 481 nicht nur die Zwecksetzung zuschreibt, «to fight the Persians (for the common freedom)» (nach Hdt. 7, 148. Diod. 11, 3, 4), sondern (aufgrund der 479 erfolgten Aufnahme der Inseln in den Bund und der Flottenoperationen von 478!) sogar «an obligation to free the Greek cities of the Aegean and its littoral».

¹⁸ SEALEY (o. Anm. 3).

bericht. In den Reden liegen uns von politischen Opportunismen gefärbte und deshalb tendenziöse Interpretationen vor, wie sie in der Hitze der politischen Debatten während des Peloponnesischen Krieges geäußert wurden oder werden konnten; dort dient Geschichtsdeutung als politisches Argument. In der «Pentekontaëtie» dagegen besitzen wir im Rahmen einer nüchternen Aufzählung wesentlicher Tatsachen zur Begründung des Seebundes eine unvoreingenommene, interpretationsfreie Mitteilung des Historikers: «In short, in this passage Thucydides appears to offer facts which anyone could ascertain or at least mistakes which anyone could make. Accordingly, his statement of the purpose of the League is an innocent statement of an acknowledged fact.» Diese Aussage ist somit höher zu werten als die subjektiven – und durchaus so intendierten – Darlegungen in den Reden. Als Auffassung des Historikers Thukydides läßt sich deshalb festhalten, «. . . that the allies banded together to ravage the King's land. The original purpose of the League was piratical.»¹⁹ Plünderung und Beutemacherei: dies entspreche der wenig idealistischen, dafür um so nüchterner auf die materiellen Gegebenheiten eingestellten Mentalität der Griechen des frühen 5. Jahrhunderts. Und schließlich verbiete der geringe Zulauf, den der neue Bund anfänglich gerade von den Poleis des kleinasiatischen Festlandes gefunden habe, die Annahme einer verbreiteten Befreiungseuphorie. Kurz: «The student must beware of the dogmas of sentimental liberalism. The League of Delos was founded because of a dispute about booty and its purpose was to get more booty.»²⁰

So erfrischend SEALEYS Skepsis ist und so scharfsinnig seine Argumentation, die entsprechend durchaus ihre Anhänger gefunden hat,²¹ sie scheint aus verschiedenen Gründen übers Ziel hinauszuschießen: 1. Nüchternheit bei der historischen Analyse tut sicher not, und von der Annahme einer Befreiungseuphorie unter den schon freien und noch zu befreienden griechischen Poleis hat man gewiß Abstand zu nehmen. Aber daß die noch unter persischer Herrschaft stehenden Griechen ihren Wunsch nach Freiheit nicht deutlich artikulierten, daß kein Massenabfall eintrat und die Aktionen der Verbündeten des öfteren eher wie Zwangsbefreiungen aussahen,²² das sind – ganz abgesehen davon, daß die Meinungen über die Mitgliederzahl in der Anfangsphase des Seebundes in der Forschung weit auseinandergehen²³ – keine Argumente gegen eine möglicherweise große Bedeutung der Freiheitsparole auf seiten der «Befreier». Die Machtverhältnisse waren zunächst reichlich unklar, der

¹⁹ Ebd. 238; vgl. 241. Zur Tendenz in den beiden Reden: 239 f.

²⁰ Ebd. 241 ff. (Zitat: 253).

²¹ So etwa A. FRENCH, *The Athenian Half-Century, 478–431 B. C.*: Thucydides I 89–118, Translation and Commentary, Sydney 1971, 27 f. Vgl. auch ED. WILL, RH 238, 1967, 403 f.: «La Ligue de Délos: un petit groupe de cités associées pour razzier les côtes de l'Empire perse – nous voilà loin de tout romantisme, mais peut-être plus près de la réalité» (404).

²² SEALEY, a. O. 242 ff.

²³ Vgl. u. Anm. 49.

Ausgang entsprechend ungewiß, zumal in Anbetracht dessen, daß Sparta und seine Verbündeten sich zurückgezogen hatten und der Kampf fortan nicht mehr im Mutterland, sondern in Kleinasien geführt werden mußte, wo die persische Macht fest etabliert und ungleich näher war. Außerdem hat man stets in Rechnung zu stellen, daß in manchen – zumal den weiter entfernten – Poleis aus geographischen, wirtschaftlichen und politischen Gründen beträchtliche Teile der Bürgerschaft das Verbleiben im persischen Herrschaftsbereich mit entsprechend guten Beziehungen zum Hinterland einem offenen Bruch und der damit verbundenen Umorientierung vorziehen mochten.²⁴ Was man dagegen bei den Gründungsmitgliedern des Seebundes dachte, sagte und in die Tat umzusetzen gewillt war, ist, wie gesagt, eine andere Frage.

2. Gewiß ist es berechtigt und notwendig, zu unterscheiden zwischen dem, was Thukydides seine Redner aussprechen läßt, und dem, was er im Zuge seines Berichtes selber sagt. Aber der Unterschied darf nicht überbewertet werden. Zum einen sind die Reden²⁵ ja Mittel nicht nur zur exemplarischen Wiedergabe zeitgenössischer Diskussionen und kontroverser Meinungen, sondern auch zur historischen Deutung durch den Verfasser selbst. Was die Mytilenaiier in Olympia vortragen, kann mehreres zugleich sein: unter anderem die Rechtfertigung dieses spezifischen Bundesmitgliedes (oder aber exemplarisch eines Bundesmitgliedes in Vertretung aller gleicherweise Betroffenen) für die mangelnde Loyalität dem Seebund und Athen gegenüber; zugleich aber auch die Begründung für das bisherige Ausbleiben von Auflehnung gegen die athenische Repression; die Verurteilung der Realität der athenischen Hegemonie im Vergleich zu den ursprünglichen Versprechungen und Zielen; die etwa im letzten Jahrhundertdrittel übliche, allenfalls propagandistisch verklärte Darstellung dieser ursprünglichen Ziele oder aber die Spiegelung einer auf Überlieferung beruhenden Auffassung; schließlich Thukydides' eigene Meinung, sei es die nüchterne Wiedergabe von recherchiertem Wissen, sei es kritische Deutung. Wer kann wissen, was von dem allem wirklich drinsteckt? Hält man sich zudem vor Augen, mit welcher Konsequenz Thukydides seinen Stoff einer durchgehenden und tiefgreifenden Deutungs- und Formungsabsicht unterworfen hat,²⁶ so wird man den Wert von Äußerungen in den Reden weder in ihrer Funktion als Sachaussage noch in der eines historischen Deutungsmittels unterschätzen dürfen.

²⁴ So SEALEY, a. O. 246 ff.

²⁵ Vgl. dazu unter vielen K. VON FRITZ, *Die griechische Geschichtsschreibung I*, Berlin 1967, 620 f. A. LESKY, *Geschichte der griechischen Literatur*², Bern–München 1963, 516 ff. bes. 519. K. ROHRER, *WS 72*, 1959, 36 ff. O. LUSCHNAT, *RE Suppl.* 12 (1971) 1146 ff. DE STE. CROIX (o. Anm. 3) 5 ff. (beide mit reichen Literaturangaben). Ferner etwa H. STRASBURGER, in: Thukydides, hrsg. von H. HERTER (*Wege der Forschung* 98), Darmstadt 1968, 498 ff. 513. 519 ff. H. FLASHAR, *Der Epitaphios des Perikles: Seine Funktion im Geschichtswerk des Thukydides*, SB Akad. Heidelberg, phil.-hist. Kl. Jg. 1969, 1, 5 f.

²⁶ Vgl. etwa STRASBURGER, a. O. 514 ff. F. KIECHLE, *Gymnasium* 90, 1963, 289 ff. – Die historische Analyse der thukydeideischen Geschichtsdarstellung scheint insgesamt in der For-

Zum ändern ist aber auch die Aussage im *«Tatsachen»*-Bericht über die Bundesgründung in der *«Pentekontaëtie»* im besten Fall nichts anderes als das, was der Historiker aufgrund seiner Recherchen über jene weit zurückliegenden Vorgänge zur Zielsetzung des Bundes sagen zu können glaubt. Gewiß ist dies als Faktum hingestellt neben andere Fakten wie den Sitz des Bundes, die Ämter und den ersten Tribut, aber darin spiegelt sich doch in ganz anderer Weise zugleich die persönliche Meinung des Autors. Die Wiedergabe von Motiven ist generell ungleich mehr der Deutung durch eine spätere Zeit und der Auswahl und Interpretation durch den Verfasser unterworfen als diejenige jener anderen *«Fakten»*. Und sie ist dies erst recht, wenn, wie es hier offenbar in deutlichem Gegensatz zum Zweiten Seebund²⁷ der Fall gewesen ist, keine schriftlichen Dokumente vorlagen²⁸ und wenn der betreffende Historiker einer ausgeprägten Darstellungsabsicht folgt.

Damit ist nur soviel gesagt, daß möglicherweise SEALEY in seinem berechtigten Wunsch nach Differenzierung auch hier das Ziel verfehlt hat. Wir können – jedenfalls bei der Klärung von Motiven – nicht von vornherein und mit Gewißheit davon ausgehen, daß Aussagen im *«Tatsachenbericht»* als objektiver und entsprechend zuverlässiger zu bewerten sind als diejenigen in den Reden. Gerade die leichte Zusammenfügbarkeit der in drei verschiedene Zusammenhänge eingebetteten und die Komponenten jeweils verschieden kombinierenden Testimonia bei Thukydides weist vielmehr darauf hin, daß nicht a priori eines dem anderen vorzuziehen ist. Wenn sich plausibel machen läßt, weshalb Thukydides in dem *«Gründungsbericht»* nur das Rache-, nicht aber das Befreiungsmotiv aufgenommen hat, steht einer gleichwertigen Kombination der drei Zeugnisse nichts im Wege.

3. In jedem Fall verfehlt ist die Deutung, die SEALEY dem von ihm als primär eingestuften Rachemotiv gegeben hat. Ziel der griechischen Vergeltungsaktionen war offenbar nicht so sehr das Plündern und Beutemachen, sondern vor allem das Zerstören und Verwüsten. Dies ergibt sich sowohl aus einer genauen Überprüfung der Bedeutung der von Thukydides verwendeten Wörter wie auch aus der Betrachtung der Aktionen des Seebundes nach 478, in denen die zum Teil durchaus beträchtliche Beute offenkundig nicht Zweck, sondern – zweifellos willkommenes – Nebenergebnis war.²⁹ SEALEYS Interpretation steht überdies in klarem Widerspruch zu dem generell zu beobachtenden Primat der politischen gegenüber den wirtschaftlichen Motiven im politischen Denken und Handeln der Griechen, zumal in der Außenpolitik und Kriegführung.³⁰

schung gegenüber den das Hauptinteresse beanspruchenden Fragestellungen zunächst der Schichten- und dann der Strukturanalyse noch immer wesentlich zu kurz zu kommen.

²⁷ Vgl. nur das *«Aristoteles-Dekret»* (BENGTSON, Staatsverträge [o. Anm. 1] II 257).

²⁸ Dazu gleich u. im Text.

²⁹ Vgl. im einzelnen die überzeugenden Beobachtungen von A. H. JACKSON, *Historia* 18, 1969, 12 ff. Ferner den Schluß dieses Artikels mit Anm. 71.

³⁰ Vgl. JACKSON, a. O. 14 f. M. AUSTIN-P. VIDAL-NAQUET, *Économies et sociétés en Grèce ancienne*², Paris 1972, 26.

Wenn mit dem allem auch SEALEYS These die Grundlage weitgehend entzogen ist, bleibt es dennoch bestehen, daß Thukydides an jener wichtigen Stelle als Zweck des Seebundes allein die «Rache durch Verwüstung persischen Territoriums» angibt. Die Frage hat sich lediglich verschoben; die Bedenken werden kaum kleiner.

Die Überlieferungslage scheint für die im letzten Jahrhundertdrittel schreibenden Autoren wegen des Fehlens von Dokumenten zu den Vertragsabschlüssen von 477 zusätzlich erschwert gewesen zu sein. So steht etwa der bei Aristoteles wiedergegebenen Eidesformel eine andere Fassung gegenüber, die aus Herodot und späteren Inschriften des Seebundes abgeleitet werden kann. Über den Wortlaut der Formel läßt sich streiten; in jedem Fall war sie, uralter Tradition entsprechend, denkbar allgemein gehalten: Die Partner beschworen, «Athen und seinen Verbündeten treu zu bleiben und nicht abzufallen» oder aber «dieselben Feinde und Freunde zu haben», vielleicht auch beides.³¹ In unserem Zusammenhang ist lediglich die sich aus beiden Varianten ergebende Folgerung wichtig, daß das Bündnisziel selber offenbar weder formell präzisiert noch vertraglich entsprechend eindeutig festgelegt war. Dies war weder üblich – A. HEUSS hat vor langer Zeit schon darauf aufmerksam gemacht, daß das griechische Völkerrecht bis ins 4. Jh. hinein Abmachungen gegen einen individuellen Feind nicht kannte³² – noch nötig: Das erklärte Ziel der «weiteren und energischen Bekämpfung Persiens» wurde «von allen Bündnern einschließlich Athens als selbstverständliche Grundvoraussetzung für den Bund überhaupt angesehen...; ohne diesen Zweck wäre jedes Motiv eines Zusammenschlusses überhaupt entfallen».³³

Daß nun der Zweck des Bundes nicht vertraglich präzise und detailliert formuliert, somit diesbezüglich auch keine dokumentarisch überprüfbare Überlieferung vorhanden war, heißt natürlich nicht, daß über diesen Zweck und die im einzelnen zu verfolgenden Ziele nicht ausgiebig debattiert und Einigkeit hergestellt werden mußte sowie offiziell wie inoffiziell Erklärungen abgegeben wurden. Diese internen Abklärungen, die mit Sicherheit vorauszusetzen sind, erhielten angesichts der Tatsache noch besondere Bedeutung, daß man sich nicht mit einer abwartenden Haltung und der Vorbereitung auf die Abwehr eines denkbaren neuen Angriffs der Perser auf das Mutterland begnügen konnte, sondern den Krieg offensiv, jenseits

³¹ Aristot. AP 23, 5. Hdt. 9, 106, 4. Die späteren Seebundseide sind zusammengestellt bei MEIGGS (o. Anm. 2) 579 ff. Vgl. dazu etwa H. TRIEPEL, Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten, Stuttgart 1938 (ND Aalen 1961), 363 f. KIECHLE (o. Anm. 2) 270 f. DE STE. CROIX (o. Anm. 3) 298 ff. MEIGGS, ebd. 45. F. R. WÜST, Historia 3, 1954/55, 149 f. E. BICKERMAN, in: Zur griechischen Staatskunde, hrsg. von F. GSCHNITZER (Wege der Forschung 96), Darmstadt 1969, 480.

³² A. HEUSS, Stadt und Herrscher des Hellenismus in ihren staats- und völkerrechtlichen Beziehungen (Klio Beih. 39), Leipzig 1937 (ND Aalen 1963), 9.

³³ SCHULLER (o. Anm. 2) 142. HEUSS, a. O. 8 f.: Die «immanenten Gegebenheiten der historischen Wirklichkeit» ließen «das Bedürfnis nach einer bewußten Formulierung dessen, was alles in dem Bundesverhältnis inbegriffen war und begriffen werden konnte, nicht so stark werden, daß es zu einer solchen gekommen wäre» (8).

der Ägäis führen wollte.³⁴ Von der Notwendigkeit dieser im Vergleich zu 490 und 480/79 neuen Art der Kriegführung mußten die Entscheidungsgremien in Athen und in den Bundesgenossenstädten überzeugt werden. Hier war, anders als in der Defensive und im Kampf um die existentielle Erhaltung der Polis, der Sinn des Engagements nicht mehr für jeden Bürger unmittelbar einleuchtend und selbstverständlich. Hier benötigte man überzeugende, treffende Begründungen und Parolen.

Gehen wir nun davon aus, daß Thukydides sich bemühte, nicht lediglich die in seiner Zeit verbreiteten Auffassungen, sondern die seiner Forschung zugängliche und kritisch befragte Tradition über jenes in der Zeit der Bundesgründung Diskutierte und Deklarierte wiederzugeben – wie sind dann seine differenzierten Angaben zu beurteilen? Und welche Möglichkeiten haben wir überhaupt zu entscheiden, um welcher Ziele willen der Seebund primär geschlossen und der Kampf offensiv weitergeführt werden sollte? Da eine gleichwertige unabhängige und direkt auf den Gegenstand bezogene Parallelüberlieferung fehlt, scheint der einzig gangbare Weg darin zu bestehen, Thukydides' Angaben historisch, d. h. von der Sache und nicht von der historiographischen Darstellung her, zu überprüfen. Die Frage nach dem Charakter des Seebundes, der Situation, in der er gegründet wurde, den Handlungen, die ihn provozierten und die er wiederum auslöste, sowie diejenige nach der Beurteilung des griechisch-persischen Konflikts durch die Zeitgenossen können allenfalls zu einer weiterführenden Klärung verhelfen.

Betrachtet man zunächst Charakter und Organisationsform des Seebundes, so ergibt sich aus den Eidesformeln – welche davon dem Original nähersteht, ist erneut unwesentlich –, daß der Bund der Form und dem Inhalt nach ein allgemeines Schutz- und Trutzbündnis, ein gegenseitiger Beistandspakt war.

Er war zudem auf ewige Dauer geschlossen.³⁵ Beides, Inhalt wie Permanenz, steht in einem kaum überbrückbaren Mißverhältnis zu jenem angeblichen Hauptziel der «Rache durch Verwüstung». Was wir zudem über andere, in vergleichbaren Formen gegründete Bundesorganisationen wissen,³⁶ macht es extrem unwahrscheinlich, daß dies, sowenig man es unterschätzen darf, das wichtigste, geschweige denn das einzige Ziel war. Und wie hätten wir unter diesem Aspekt die Verpflichtung zur Stellung

³⁴ F. KIECHLES Meinung (HZ 204, 1967, bes. 279), man habe den Seebund 478/77 in Erwartung einer neuen persischen Großoffensive mit rein defensiver Zielsetzung gegründet, den Plan zur offensiven Kriegführung dagegen erst einige Jahre später gefaßt, leuchtet mir angesichts der bereits 479 getroffenen Grundsatzentscheidung und der damit eingegangenen Verpflichtungen der Griechen sowie der Flottenaktionen von 478 keineswegs ein (vgl. dazu die u. im Text folgenden Ausführungen). Thukydides' Berichterstattung ist für jene Zeit viel zu grobmaschig, um als Beweisgrundlage zu dienen. Und aus Diodor ergibt sich trotz 11, 47, 1 (u. Anm. 38) die von Anfang an bestehende Offensivplanung (vgl. die Stellen u. Anm. 39).

³⁵ Das ergibt sich aus dem Ritual des Versenkens von Bleigewichten ins Meer: Aristot. AP 23, 5. Plut. Arist. 25, 1 (dazu Hdt. 1, 165, 3). Vgl. DE STE. CROIX (o. Anm. 3) 303.

³⁶ DE STE. CROIX, ebd. 298 ff.

von Schiffen und Besteuerung von Geldmitteln zu verstehen, zumal es sich nach der Widerlegung von SEALEYS Deutung eben keinesfalls um in der Hoffnung auf reichen Ertrag getätigte Investitionen der Bündner in einen gemeinsamen «Aktionsfonds» handeln kann? Hier hat G. DE STE. CROIX' Feststellung zu gelten: «... ravaging the King's country was liable to be subject to a law of diminishing returns. The idea of an eternal alliance having «the same friends and enemies», designed for nothing more than ravaging campaigns of revenge is surely ridiculous.»³⁷

Wenn «Vergeltung» als Primärziel ausfällt, bleibt unter den von Thukydides genannten Motiven nur noch «Freiheit». Ohne dies nun bereits als gegeben zu betrachten, haben wir deshalb doch im folgenden unser Augenmerk darauf zu richten, inwiefern sich dafür in der politischen Situation, den politischen und militärischen Handlungen und der allgemeinen Orientierung der Griechen im weiteren Rahmen der Gründungszeit (also den Monaten und Jahren nach der Vertreibung der Perser aus dem Mutterland) Anhaltspunkte finden lassen. Aus unseren Quellen ergibt sich dazu folgendes:

Aristoteles und Plutarch äußern sich wohl zu den Formen und Modalitäten des Bundesschlusses, nicht aber zu den Zielen, die offenbar als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Anders Diodor (nach Ephoros), der zwar anlässlich der Bundesgründung als Zweck einzig die Vorbereitung auf «den von seiten der Perser zu befürchtenden Krieg» nennt,³⁸ aber über das Ziel dieses Krieges keinen Zweifel offenläßt. Bereits die Flottenaktionen des Hellenenbundes seit dem Frühjahr 479 stehen, wie die folgende Übersicht zeigt, unter einem einheitlichen Motto: 1. Auf die Bitte samischer Gesandter, «die Griechen in Asien zu befreien», beschließt die Flottenführung nach eingehender Beratung mit den Geschwaderkommandanten, «die Städte zu befreien». – 2. Die persische Flotte hat sich aus Furcht vor einem Abfall der kleinasiatischen Griechen nach Mykale zurückgezogen. Der Herold des Hellenenbundes appelliert vor der Schlacht an die Griechen im gegnerischen Heer, sich von den Persern loszusagen; «denn die Hellenen, welche die Perser besiegt haben, sind nun hier, um die Griechenstädte in Asien zu befreien». Die Ionier verabreden auch wirklich eine Revolte; namentlich der Frontwechsel der Samier und Milesier erweist sich als geradezu ausschlaggebend für den Sieg der Griechen, und «als die Entscheidung bereits gefallen war, leisteten ihnen noch die Äolier und viele von den anderen in Asien Lebenden Hilfe; denn die Städte in Asien wurden von einem mächtigen Verlangen nach Freiheit ergriffen». Dementsprechend schließen die Anführer des Hellenenbundes in Samos ein Bündnis mit den Ioniern und Äoliern. – 3. Im Zusammenhang mit Themistokles' langfristigem Plan, für Athen die Hegemonie zur See zu erwerben, wird auch die Spekulation angeführt, die Athener «würden die Ionier als Stammverwandte auf ihrer Seite haben und durch sie die

³⁷ Ebd. 303.

³⁸ Diod. 11, 47, 1: πρὸς ... τὸν ἀπὸ τῶν Περσῶν ὑποπτευόμενον πόλεμον τάξει φόρον ταῖς πόλεσι πάσαις κατὰ δύναμιν.

anderen Griechen in Asien befreien, die dann aus Dankbarkeit an die Athener sich anzuschließen geneigt sein würden; die Inselbewohner aber würden alle aus Furcht vor der großen Seemacht sich bereitwillig zu denen halten, die ihnen am meisten schaden und nützen könnten». – 4. Der Auftrag des Pausanias für die Flottenaktionen des Jahres 478 lautete: «alle griechischen Städte, in welchen noch Besatzungen der Barbaren lagen, zu befreien». Dementsprechend segelte er zuerst nach Cypern und «befreite die Städte, die noch persische Besatzung hatten», dann nach dem Hellespont «und eroberte Byzanz, das in der Gewalt der Perser war; er befreite die Stadt» durch die Ausschaltung der Besatzung und die Gefangennahme sonst anwesender Perser. – 5. Einer ähnlichen Anweisung folgt Kimon Ende der 70er Jahre: «den verbündeten Städten Hilfe zu leisten und die zu befreien, in welchen noch persische Besatzungen lagen». Unter diesem Motto wird das von den Persern besetzte Eion erobert; dann werden im Rahmen einer größeren, mit dem Sieg am Eurymedon endenden Aktion die rein griechischen Städte an der Küste Kariens ohne Mühe, die von einer gemischten Bevölkerung bewohnt und durch persische Garnisonen gesicherten dagegen gewaltsam zum Abfall von Persien «überredet».³⁹

An der Sichtweise und Diktion dieser Darstellung ist zweifellos das meiste spät. Das Schlagwort von der Freiheit der «Griechen in Asien» ist beispielsweise erst zu Beginn des 4. Jahrhunderts im Zusammenhang des mit dem «Antalkidas-Frieden» endenden Ionischen Krieges aufgekommen; die kleinasiatischen Griechen werden vorher nicht in dieser Weise als Einheit bezeichnet.⁴⁰ An der Sache ändert dies freilich nichts; die war, wie Herodot und Thukydides zeigen, längst vorgegeben. An bei Pseudo-Xenophon und Thukydides formulierte Gedankengänge der spätperikleischen Zeit erinnern auch die in Punkt drei zusammengefaßten Argumente. Auch daß das Motiv für die Aktionen der Flotte des Hellenenbundes in den Jahren 479/78 und danach des Seebundes die «Befreiung» der noch unter persischer Besatzung stehenden griechischen Städte gewesen sei, entspricht völlig der bereits in der perikleischen Zeit geltenden Auffassung.

Dies ergibt sich aus einem Vergleich mit Herodot, dem Diodor bzw. Ephoros bis zur Eroberung von Sestos unmittelbar folgen: 1. Herodot spricht im Rahmen seiner Ausblicke auf die Ereignisse nach 479 mehrfach davon, daß nach der Zurückschlagung der Perser aus dem griechischen Mutterland der Kampf um das persische Gebiet selber geführt werden sollte bzw. wurde.⁴¹ – 2. Der Appell an die Bundesflotte im Frühjahr 479, «Ionien zu befreien», kommt zunächst von «Gesandten der Ionier», die diese Bitte zuerst an Sparta gerichtet hatten; sie entpuppen sich in der

³⁹ 1. Diod. 11, 34, 2 f. – 2. Ebd. 34, 3/5. 36, 2. 4 f. 37, 1 (zu Ephoros' Überbewertung des Beitrages der Ionier: W. W. HOW-J. WELLS, *A Commentary on Herodotus*², Oxford 1928 [ND 1964], ad Hdt. 9, 103). – 3. Ebd. 41, 4. – 4. Ebd. 44, 1/3. – 5. Ebd. 60, 1/4.

⁴⁰ So R. SEAGER in einem noch unpublizierten Vortrag.

⁴¹ Hdt. 8, 3, 2: ὥς γὰρ διωσάμενοι τὸν Πέρσην περὶ τῆς ἐκείνου ἤδη τὸν ἀγῶνα ἐποιεῦντο . . . 108, 4: τὸ ἐνθεῦτεν δὲ περὶ τῆς ἐκείνου ποιέεσθαι ἤδη τὸν ἀγῶνα ἐκέλευε . . . Vgl. auch 109, 5.

Folge als Flüchtlinge aus Chios, die an einer mißglückten Verschwörung gegen den Tyrannen Strattis beteiligt gewesen waren. Der Aufruf wird von einer Gruppe von Samiern wiederholt, die «von den Samiern ohne Wissen der Perser und des Tyrannen Theomnestor abgeschickt worden» waren. Ihr Anführer «beschwor sie bei den gemeinsamen Göttern, die hellenischen Städte aus der Sklaverei zu retten und die Barbaren von ihnen abzuwehren».⁴² – 3. Mit der Möglichkeit eines Abfalls der Ionier rechnen die Perser selber; sie wird denn auch den Verbündeten vom Samier Hegesistratos in Aussicht gestellt; deshalb der Versuch, die Ionier durch einen Herold vor der Schlacht zum Ausbrechen aus der gegnerischen Front zu veranlassen: «Wenn die Schlacht beginnt, muß jeder von euch zuerst an die Freiheit denken . . .!» Der Einsatz beider Parteien in der Schlacht ist besonders groß, weil «als Siegespreis die Inseln und der Hellespont winkten». Die Samier und Milesier werden zu den Initianten des ionischen Abfalls, der so große Dimensionen annimmt, daß Herodot schließen kann: «So fiel Ionien zum zweiten Mal von Persien ab.»⁴³ – 4. Nach dem Sieg kommt es zu der bekannten Konferenz von Samos, auf der der Plan erwogen worden sein soll, die Ionier ins Mutterland umzusiedeln, «weil man Ionien den Barbaren überlassen müsse. Sie fanden es ganz unmöglich, daß die Hellenen Ionien dauernd unter ihrer Obhut behalten sollten, und doch durfte man nicht hoffen, daß die Ionier ohne solchen Schutz sich ungestraft von Persien freimachen könnten.» Der Plan scheitert am Einspruch Athens; man begnügt sich damit, «die Samier, Chier, Lesbier und die übrigen Inselbewohner, die den Griechen beigestanden hatten», in den Hellenenbund aufzunehmen.⁴⁴

Aufgrund dieser Übereinstimmungen und unter Einbeziehung der Äußerungen der Mytilenaiier und des Hermokrates bei Thukydides lassen sich die Grundzüge der Darstellung rekonstruieren, die sich spätestens zur Zeit der historischen Forschungen Herodots durchgesetzt haben muß: Die Möglichkeit einer Fortsetzung des Krieges als Kampf um persisch beherrschtes Territorium wurde mindestens in der Spätphase der Kämpfe von 480/79 ins Auge gefaßt. Die Aktionen der Bundesflotte im Sommer 479 wurden wesentlich durch Hilfesuche von Bürgern aus Chios und vor allem Samos provoziert. In der Schlacht von Mykale wurde der Sieg der Griechen durch den von Samos und Milet eingeleiteten und von vielen anderen ionischen Kontingenten befolgten Abfall von den Persern wenn nicht herbeigeführt, so doch gekrönt. Zumindest die darunter befindlichen Inseln wurden danach in den Hellenenbund aufgenommen. Seit jenen Hilfesuchen und erst recht seit Mykale und der Ablehnung des spartanischen Umsiedlungsplanes war somit als Ziel des Hellenenbundes die «Befreiung der Ionier» (bzw. der kleinasiatischen Griechen generell) gegeben. Seiner Durchsetzung galten die Cypernexpedition und die Eroberung von Byzanz im Jahre 478 und danach die Aktionen des Seebundes unter Kimon, die

⁴² Chios: 8, 132, 1 f. – Samos: 9, 90, 1 f.

⁴³ Hdt. 8, 130, 2. 9, 90, 2. 98, 3. 99, 1. 3. 101, 3. 103, 2. 104.

⁴⁴ 9, 106, 2.

mit dem «Anschluß» der Griechenstädte Kariens und Lykiens und dem Sieg am Eurymedon ihren Höhepunkt erreichten. Um dieses Zieles willen hatte die Mehrheit der Bundesgenossen, die ohnehin durch das herrische Gebaren des Pausanias verärgert waren, die Hegemonie den Athenern übertragen, die zu seiner Verwirklichung die bessere Gewähr zu bieten schienen als die Spartaner, die hinsichtlich der Möglichkeit eines langfristigen wirksamen Schutzes für die von Persien abgefallenen ionischen Poleis große Bedenken gehabt hatten.

Wenn dies die *communis opinio* spätestens seit etwa den 40er Jahren des 5. Jahrhunderts war, muß Thukydides' Darstellung im «Gründungsbericht» des Seebundes doppelt auffallen. Die Folgerung liegt in der Tat nahe, er habe diese in seiner Zeit selbstverständliche Auffassung als spätere, propagandistisch gefärbte, die tatsächliche Bedeutung des Freiheitsmotivs weit übertreibende und deshalb historisch irrelevante Version abgelehnt und deshalb nur in der politischen Aktualität der Reden zum Zuge kommen lassen.⁴⁵ – Was läßt sich jedoch, wenn man für einmal von der Überlieferung über die Motive absieht, dem entnehmen, was wir über die politische Situation wissen?

Unter den Mitgliedern des Hellenenbundes bestanden offenbar beträchtliche Meinungsverschiedenheiten über Zeitpunkt und Umstände, die es erlauben würden, die Persergefahr als erledigt zu betrachten. Unabhängig davon war der Krieg jedoch durch die militärischen Aktionen im Jahre 479 bereits in eine neue Dimension eingetreten. Während im Mutterland gegen das Korps des Mardonios noch einmal, um mit Aischylos zu sprechen, «der Kampf um Alles» geführt wurde, vollzog sich in der Vorgehensweise der Bundesflotte eine vorentscheidende Weichenstellung. Unsere Überlieferung läßt kaum Zweifel daran offen, daß bei der nach längerem Zögern gefällten Entscheidung, über Delos hinaus nach Osten vorzustoßen, Appelle von Bürgern zumindest aus Chios und Samos eine gewisse Rolle spielten – wie immer diese im einzelnen motiviert waren. Die Griechen im Perserheer vor der Schlacht bei Mykale zum Abfall aufzufordern lag nahe und war in jedem Fall zur Verunsicherung des Gegners nützlich. Diese Maßnahme war offenbar recht erfolgreich: Neben Samos wagten es Milet und doch wohl, wenn Herodots pauschale Feststellung nicht völlig danebengeht, einige weitere Poleis, sich offen gegen die Perser zu stellen.⁴⁶ Wie diese Insel- und Festlandstädte vor den zu erwartenden persischen Repressalien geschützt werden konnten, war von da an ein Problem, das nicht leichthin zur Seite geschoben werden konnte. Es weitete sich noch aus, als sich an dem athenischen Zug nach Sestos nicht nur Kontingente aus Städten Ioniens, sondern auch aus solchen im Gebiet des Hellespont beteiligten, «die bereits vom Groß-

⁴⁵ Die eine gewisse Bestätigung in den bei den attischen Rednern des 4. Jhs erhaltenen Rechtfertigungen der athenischen Herrschaft im ersten Seebund finden. Da diese jedoch die Befreiung der Ionier vom Ergebnis und den Leistungen Athens, nicht vom Zweck und der Intention des Seebundes her beleuchten, können sie hier beiseite gelassen werden.

⁴⁶ Vgl. o. Anm. 43.

könig abgefallen waren».⁴⁷ Und bereits im Jahre zuvor waren nach dem Abzug des Xerxes die griechischen Siedlungen der Halbinsel Pallene in der Chalkidike unter Führung von Poteidaia abgefallen, hatten – im Unterschied zu Olynth – mit viel Glück und Mut eine persische Gegenaktion überstanden und mit 300 Hoplitern bei Plataiai mitgefochten.⁴⁸

Ob dies ein vereinzelt Beispiel war und welche Ausmaße die Abfallbewegung nach Mykale annahm, wissen wir nicht; es ist hier auch nicht sehr wichtig.⁴⁹ Was zählt, ist vielmehr das Grundsätzliche: daß der Kampf bereits über die Ägäis hinaus und auf das persisch beherrschte Territorium übergegriffen hatte. Den von Anfang an in erster Linie auf die Verteidigung der Peloponnes fixierten Spartanern und ihren engeren Bundesgenossen mochte dies wenig passen – das Zögern des Leotychidas vor dem Vordringen in die Ostägäis, das Verhalten der Spartaner an der Konferenz von Samos und ihre Nichtbeteiligung am Zug gegen Sestos machen dies deutlich genug. Aber sie hatten doch geholfen, das Problem der Sicherheit der ehemals persischen Untertanen zu schaffen, und sie trugen zur Ausweitung und Verschärfung des Problems bei, als sie sich erneut an die Spitze der Aktionen des Jahres 478 stellten.

Die zur Schwächung des Gegners zunächst durchaus erwünschte Abfallbewegung unter den Griechenstädten im persischen Herrschaftsbereich hatte somit eine Eigenesetzlichkeit entwickelt und wurde für den siegreichen Hellenenbund zur Verpflichtung. Daß man dies erkannte und schließlich ernst zu nehmen bereit war, ergibt sich zum einen aus der Tatsache und den Verhandlungsgegenständen der Konferenz von Samos – wie immer es um die Historizität gewisser Einzelheiten bestellt sein mag – sowie aus der wohl zu Recht als Kompromiß interpretierten

⁴⁷ Hdt. 9, 114 (nennt nur Athen). Thuk. 1, 89, 2: οἱ δὲ Ἀθηναῖοι καὶ οἱ ἀπὸ Ἰωνίας καὶ Ἑλλησπόντου ξύμμαχοι ἦδη ἀφροσθηκότες ἀπὸ βασιλείως ὑπομείναντες Σηστὸν ἐπολιόρουν . . . Diod. 11, 37, 4 f. (Athener mit Ioniern und Inselbewohnern). – Zur Zusammensetzung dieses Expeditionskorps und der Stellung der Verbündeten vgl. etwa H. D. MEYER, *Historia* 12, 1963, 419/422. K. WICKERT, *Der Peloponnesische Bund von seiner Entstehung bis zum Ende des Archidamischen Krieges*, Diss. Erlangen–Nürnberg 1961, 45.

⁴⁸ Abfall: Hdt. 8, 126/29 (126, 3): «Denn die Bewohner von Poteidaia hatten sich, als der König auf seinem Rückzug an ihnen vorübergezogen und die Flotte der Perser von Salamis geflüchtet war, ganz offen von den Barbaren losgesagt, ebenso auch die andern Bewohner der Pallene». – Beteiligung bei Plataiai: ebd. 9, 28, 3, und Syll. I³ 31 = R. MEIGGS-D. LEWIS, *A Selection of Greek Historical Inscriptions*, Oxford 1969, Nr. 27, 9 (die Eintragung auf der «Schlangensäule»).

⁴⁹ Die Frage ist im Zusammenhang mit der Bestimmung der anfänglichen Mitgliederzahl des Seebundes heftig umstritten: dazu v. a. L. I. HIGHBY, *The Erythrae Decree, Contributions to the Early History of the Delian League and the Peloponnesian Confederacy* (Klio Beih. 36), Leipzig 1936 (ND Aalen 1963), 39 ff. SEALEY (o. Anm. 3) 242 ff. (beide rechnen mit einem anfänglich kleinen Bund). A. W. GOMME, *A Historical Commentary on Thucydides I*, Oxford 1945, 289 ff. ATL (o. Anm. 1) III 94 ff. (relativ groß). Ferner MEIGGS (o. Anm. 2) 50 ff.

Aufnahme einer Reihe von Inseln in den Hellenenbund.⁵⁰ Und dafür sprechen zum andern die Flottenunternehmungen des Jahres 478, die der Besetzung strategisch wichtiger Positionen (Byzanz) und der Zurückdrängung der persischen Flottenbasen (Cypern) und damit der Sicherung des Ägäisraumes dienten.⁵¹

Die entscheidende Weichenstellung in der Kriegführung war somit längst vor dem Hegemoniewechsel vollzogen worden. Doch wohl angesichts der Gefahr erneuter persischer Revanchegelüste gegen die Hauptträger des Widerstandes im Mutterland und in Anerkennung des dringenden Schutzbedürfnisses der von den Persern abgefallenen inselgriechischen und kleinasiatischen Poleis⁵² hatte man sich entschlossen, den Krieg nicht mit der Bereinigung der Situation im Mutterland zu beenden, sondern offensiv weiterzuführen. Im Zusammenhang mit dieser Neuorientierung und zweifellos nicht zuletzt infolge der Neuaufnahmen vollzog sich innerhalb des Hellenenbundes eine beträchtliche Interessen- und Kräfteverschiebung. Vieles spricht dafür, daß dadurch ein Hegemoniewechsel überhaupt erst denkbar wurde und daß er primär deswegen erfolgte, weil Athen die größere Bereitschaft zeigte und bessere Gewähr zu bieten schien, gerade das Programm solch offensiver Kriegführung und des permanenten Schutzes der Ionier⁵³ konsequent und energisch zu verwirklichen.⁵⁴

Suchen wir nun nach einem Schlagwort, welches diese Neuorientierung treffend auszudrücken vermochte, so drängt sich ›Freiheit‹ in mehrfacher Hinsicht auf. Ich habe früher darauf hingewiesen, daß ein Offensivkrieg weit dringender einer Parole bedurfte als ein Defensivkrieg. Bei Herodot findet sich ein Indiz dafür, daß die Härten der überseeischen Kriegführung mit den langen Abwesenheiten der Truppen von Heim und Herd auch unter den Athenern Widerstände hervorriefen.⁵⁵ Solcher Opposition konnte mit dem Hinweis auf das im Interesse der Bewahrung der soeben unter so enormen Opfern verteidigten Freiheit notwendige langfristige Engagement begegnet werden.⁵⁶ Daß in dieser oder ähnlicher Weise wirklich mit dem

⁵⁰ So etwa MEYER (o. Anm. 1) 418. – Zweifel an der Authentizität des Umsiedlungsprojektes etwa bei WILL (o. Anm. 15) 127. Vgl. insgesamt auch MEIGGS (o. Anm. 2) 413 f.

⁵¹ Zu Cypern als persischer Flottenbasis: MEIGGS (o. Anm. 2) 38 f. Dies blieb auch weiterhin ein Problem, vgl. ebd. 80. 477 ff. Ferner etwa J. BALGER, *Historia* 23, 1974, 31 mit Anm. 63.

⁵² Dazu vgl. auch KIECHLE (o. Anm. 2) 267 f., mit dem Hinweis auch auf Herodots realistische Einschätzung der Kräfteverhältnisse im Jahre 494 (6, 13).

⁵³ Hdt. 9, 106, 2 f.

⁵⁴ Darin wird man MEYER (o. Anm. 1) 415 ff. 422 ff. 429 ff. durchaus recht geben dürfen. Vgl. bes. auch KIECHLE (o. Anm. 2) 267 ff.

⁵⁵ Hdt. 9, 117. – Vgl. zur Einstellung der Bundesgenossen zu dauernder Anstrengung und langer Abwesenheit auch Thuk. 1, 99, 1. 3. Plut. Kim. 11, 1; vergleichbar bereits Hdt. 6, 11, 2. 12, 2 ff.

⁵⁶ Dies würde noch wesentlich untermauert, wenn der bei Plut. Arist. 21, 2 f., überlieferte ›Vertrag von Plataiai‹, namentlich die darin vorgesehene Bereitstellung einer Heeresmacht gegen die Barbaren, sich als echt erweisen ließe. In der Regel wird er als Ganzes verworfen; vgl. zuletzt etwa MEIGGS (o. Anm. 2) 507 f. I. CALABI LIMENTANI, *Komm. Plut. Arist.*, Florenz 1964, Einleitung XXXIf., und ad loc. Ferner: ATL (o. Anm. 1) III 101 ff.

Freiheitsargument operiert wurde, wird durch die aus den vorhandenen Primärzeugnissen erschließbare markante Bedeutungssteigerung von «Freiheit» als Wertbegriff in den unmittelbaren Nachkriegsjahren nahegelegt.⁵⁷

In diesem Zusammenhang wurde gewiß nicht nur von der Sicherung der Freiheit der mutterländischen und der bereits vom Perserkönig abgefallenen Poleis auf den Inseln, in Ionien und im Hellespont gesprochen, sondern auch von der Befreiung der noch unter persischer Herrschaft stehenden Griechenstädte. Dennoch hat man sich vor einer allzu idealistischen Betrachtungsweise zu hüten. Zugrunde lag wohl – zumindest: auch, und zumal nach dem Rückzug der Peloponnesier – ein nüchternes machtpolitisches Kalkül. Man hatte sich für das Rezept der offensiven Verteidigung entschieden. Dieses Ziel konnte desto erfolgreicher verwirklicht werden, je weiter einerseits der persische Macht- und Einflußbereich – zumal zur See – zurückgedrängt wurde, je stärker andererseits die Griechenmacht wurde, die gegen einen potentiellen Angriff aufgeboten werden konnte. Die Vertreibung der persischen Garnisonen aus den Griechenstädten Thrakiens, des Hellesponts, Kariens, Lykiens sowie Cyperns, kurz: die «Befreiung der Griechen», war somit eine nicht nur – allenfalls sogar: weniger – um der Freiheit dieser noch unfreien Griechen als vielmehr um der Sicherung der Freiheit der bereits freien Griechen willen notwendige Maßnahme. Deshalb konnte auch die Notwendigkeit der «Befreiung durch Eroberung», also wider den Willen der Betroffenen, für Athen und seine Bundesgenossen kein ernsthaftes Problem darstellen.⁵⁸

Wir können deshalb zusammenfassen: In den Flottenexpeditionen der Jahre 479/78 spiegelt sich die mit zunehmender Konsequenz verwirklichte Entscheidung für die Fortsetzung des Krieges aufgrund des Konzeptes der «offensiven Verteidigung» mit dem Ziel der Prävention eines erneuten Angriffes und der Sicherung des Erreichten. In der Begründung dieser Kriegführung muß «Freiheit» offensiv (als «Befreiung der noch Geknechteten») wie defensiv (als «Sicherung der erkämpften Freiheit») zum zentralen Schlagwort geworden sein. Dies war im wesentlichen bereits 478 geschehen. Als Verfechter dieser Konzeption und Vertreter der Interessen der am meisten Betroffenen innerhalb des Hellenenbundes vermochte Athen

F. FROST, C&M 22, 1961, 186 ff. CHR. HABICHT, Hermes 89, 1961, 34. A. R. BURN, Persia and the Greeks, London 1962, 544 f. (alle gegen die Echtheit). Für die Authentizität (mindestens im sachlichen Kern) etwa: J. A. O. LARSEN (o. Anm. 2) 177 ff. A. RAUBITSCHKE, TAPA 91, 1960, 178 ff. WILL (o. Anm. 15) 125.

⁵⁷ Vgl. dazu K. RAAFLAUB, Zum Freiheitsbegriff der Griechen. Materialien und Untersuchungen zur Bedeutungsentwicklung von *eleutheros/eleutheria* in der archaischen und klassischen Zeit, Kap. 11. 1, erscheint in: Politische und soziale Gruppen- und Typenbegriffe im Alten Griechenland und ihr Nachleben bis in die modernen Sprachen, hrsg. von CH. E. WELSKOPF, Berlin 1979, sowie den entsprechenden Abschnitt in meiner Habilitationsschrift: Die Entstehung des politischen Freiheitsbegriffes der Griechen.

⁵⁸ Zumal Athen es sich selbst als besonderen Ruhm anrechnete, bei Salamis die verzagten und zum Rückzug entschlossenen Mitgriechen durch die List des Themistokles zum Kampf und damit zur Freiheit «gezwungen» zu haben. Vgl. nur Lyk. Leokr. 70.

Sparta aus der Hegemonie zu verdrängen. Damit war dann auch und erst recht die Zweckbestimmung des Seebundes vorgegeben, in dessen Rahmen die erwähnte Konzeption durch die gleichberechtigte Mitgliedschaft der am unmittelbarsten gefährdeten Festlandgriechen noch stärkeren Rückhalt gefunden haben muß.⁵⁹ Zumal die Feldzüge Kimons mit dem Höhepunkt des Sieges am Eurymedon brachten dieses Ziel der Verwirklichung über alles Erwartete nahe.

Es spricht somit sehr vieles dafür, daß die Zielsetzung des Seebundes mit dem von Thukydides' Rednern erwähnten Motiv der «Freiheit der Griechen» in seiner defensiven wie offensiven Ausrichtung treffend wiedergegeben war. Das, was die Forschung in der Regel, weil es so nahezu liegen schien, für selbstverständlich genommen hat, läßt sich durch die historische Analyse zumindest sehr wahrscheinlich machen. Noch wesentlich überzeugender könnte dies freilich geschehen, wenn es gelänge, die scheinbare Verdrängung dieses Freiheitsmotivs durch das Rachemotiv an der Schlüsselstelle in Thukydides' Bericht über die Bundesgründung plausibel zu erklären.

Grundsätzlich scheint die Hervorhebung der Notwendigkeit von Vergeltung für erlittenes Unrecht in einem solchen Zusammenhang keine besonderen Verständnisschwierigkeiten zu bieten. Welch wichtige Rolle das Motiv bei Herodot und in der Tragödie – besonders in der des Aischylos⁶⁰ – spielt, ist wohl bekannt. Man hat hier freilich zu differenzieren. Einerseits kann, je nachdem ob es sich um die Kausalitätsbezüge eines Historikers, die ethische Betrachtungsweise eines Tragikers oder den politischen Argumentationsgang eines Redners in Volksversammlung oder Gericht handelt, die Bewertung von Vergeltung beträchtliche Unterschiede aufweisen. Andererseits scheint sie auch mit der Entwicklung der Fähigkeit zu rationalem Denken im Lauf des 5. Jahrhunderts einem deutlichen Wandel unterlegen zu sein. So hat JACQUELINE DE ROMILLY nachgewiesen, daß in Herodots Werk das Rachemotiv gleichsam auf drei Kausalitätsebenen auftritt. Auf deren zweien (der religiösen und der rein menschlichen) steht es vorwiegend im Dienste einer meist recht oberflächlichen Verknüpfungstechnik, welche den Einschub von Anekdoten und Exkursen erleichtert. Auf der dritten Ebene dagegen, derjenigen der politischen Kausalität, wird es, zumal in den drei letzten Büchern, offenkundig mehr und mehr von eigentlich politischen Überlegungen und Berechnungen verdrängt. Da diese Tendenz bei Thukydides noch deutlich verstärkt erscheint, läßt sich folgern, daß das Rachemotiv mit dem Aufkommen und der Durchsetzung politischer Rationalität in der Geschichtsschreibung seine Bedeutung im Motivspektrum politischen Handelns, wie es sich der Analyse des Historikers erschließt, weitgehend eingebüßt hat.⁶¹

⁵⁹ Bes. F. KIECHLE (o. Anm. 2) 270. 275 unterstreicht die von den Athenern übernommene und durch den Eid formulierte Verpflichtung, den Schutz der Ionier zu übernehmen, «Schild und Schwert der Ionier zu werden».

⁶⁰ Vgl. L. PEARSON, *Popular Ethics in Ancient Greece*, Stanford 1962, 90 ff.

⁶¹ J. DE ROMILLY, REG 84, 1971, 314 ff.

Andererseits hätte es sich Herodot nicht derart vielfältig als Erklärungs- und Kompositionsmittel anbieten können und hätte Aischylos sich nicht so intensiv damit zu beschäftigen brauchen, wenn es nicht tief im allgemeinen zeitgenössischen Bewußtsein und Denken verwurzelt gewesen wäre. Die Selbstverständlichkeit der Ausrichtung privaten wie politischen, individuellen wie kollektiven Handelns nach den Kategorien von Schuld und Sühne, Unrecht und Vergeltung ist denn auch in der Literatur von Homer bis Aristoteles evident.⁶² Nun konnte der Historiker aufgrund seiner rückschauenden rationalisierenden Analyse dazu gelangen, zwischen vorder- und hintergründigen Erklärungen, zwischen Anlässen, Vorwänden und tieferliegenden, langfristigen Ursachen zu unterscheiden und in diesem Zusammenhang das Rachemotiv als oberflächlich und nicht dem Kern der Problematik zugehörig aus dem Bereich seiner historischen Kausalitätsketten weitgehend zu verbannen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß es in der politischen Argumentation in einer aktuellen Entscheidungssituation höchste Bedeutung genießen und deswegen in einem konkreten Zusammenhang von diesem selben Historiker auch pointiert herausgestellt werden konnte.

Deshalb müßte zunächst systematisch geprüft werden, welche Bedeutung dem Rachemotiv zumal bei den Rednern, in den Tragödien mit prägnant politischem Inhalt, in der politischen Komödie und bei den nicht so ausgeprägt wie Thukydides rational denkenden Historikern im Zusammenhang der Begründung von Kriegen zukommt. Dies kann hier nicht geschehen. Aber bereits anhand weniger Beispiele ließe sich der Zusammenhang zwischen der Proklamation von Vergeltungskriegen und dem Bedürfnis nach einem *bellum iustum* zeigen. Der Gegner mußte auf jeden Fall ins Unrecht gesetzt werden; hatte er sich noch nichts zuschulden kommen lassen, so ließ sich allenfalls durch entsprechende Forderungen leicht eine vergeltungsbedürftige, die Intervention rechtfertigende Situation herstellen.⁶³

Diesen Mechanismen, die zweifellos tiefverwurzelten populärethischen Denkformen entsprachen, hat nun auch Thukydides auf der entsprechend vordergründigen Motivationsebene Raum gegeben. So werden zum Kongreß von Sparta die Ver-

⁶² Vgl. etwa PEARSON, a. O.: Reg. s. v. <Revenge>. K. J. DOVER, Greek Popular Morality in the Time of Plato and Aristotle, Oxford 1974, 180 ff., bes. 182 ff. 191.

⁶³ Als Grundsatz formuliert bei Andok. 3, 13: οἶμαι γὰρ ἂν πάντα ἀνθρώπους ὁμολογῆσαι διὰ τάδε δεῖν πολεμεῖν, ἢ ἀδικουμένους ἢ βοηθοῦντας ἀδικουμένους. Als Beispiel Xen. Hell. 6, 5, 10, und, geradezu exemplarisch, 3, 2, 21 ff.: Die Spartaner hegen gegen die Eleier einen alten Groll. Im Anschluß an die Erläuterung der verschiedenen Vorfälle, die dazu geführt hatten, fährt Xenophon fort: «Alles dieses also waren Gründe für den Groll, der die Ephoren und die Volksversammlung schließlich zu dem Beschluß bewog, den Eleiern eine Lehre zu erteilen. Sie ließen also durch Gesandte in Elis sagen, daß sie den umliegenden Städten ihre Unabhängigkeit gewähren sollten. Auf die Antwort der Eleier, das würden sie nicht tun, denn sie besäßen die Städte mit dem Kriegsrecht des Eroberers, erließen die Ephoren das Aufgebot zu einem Feldzug . . .» Vgl. R. SEALEY, CQ N. S. 7, 1957, 8. J. DE ROMILLY, in: Problèmes de la guerre en Grèce ancienne, hrsg. von J.-P. VERNANT, Paris 1968, 212.

bündeten und sonst alle eingeladen, die von Athen ein Unrecht erlitten zu haben glauben; die korinthischen Redner (deren Rachelust die Athener bereits zum Vorgehen gegen Poteidaia angeregt hatte) predigen mit allem Nachdruck die Notwendigkeit der Vergeltung für das gehäufte Unrecht der Athener; Sthenelaidas schiebt in seinem entscheidenden Votum alle Bedenken zur Seite und ruft bündig zur Rache für das Unrecht auf, das Athen den Bundesgenossen angetan habe.⁶⁴ Und nachdem der Kriegsbeschluß gefaßt ist, schreibt Thukydides: «In dieser Zeit brachten sie in Verhandlungen gegen Athen lauter Beschwerden vor, um möglichst starke Vorwände zum Krieg zu haben, wenn sie kein Gehör fänden.» Die erste dieser Forderungen, die schließlich bis auf die Gewährung der uneingeschränkten Autonomie an alle Seebundstädte ausgedehnt werden, ist besonders aufschlußreich: die Athener sollen den kylonischen Frevel sühnen. Den politischen Grund für diese Forderung, die Attacke gegen Perikles, nennt Thukydides erst an zweiter Stelle; davor steht das Anliegen, «für die Rechte der Götter einzutreten», «Vergeltung für die Götter zu fordern».⁶⁵

Damit dürften nun auch die Voraussetzungen zur Beantwortung unserer Frage gegeben sein. Angesichts der generell zurückhaltenden Bewertung des Rachemotivs durch Thukydides erhält es ja doch besondere Bedeutung, daß es im nüchtern-knapen Gründungsbericht des Seebundes als einziges genannt und ausdrücklich hinzugefügt wird, es habe sich um das *πρόσχημα*, den offiziell angegebenen Grund gehandelt. Offenbar liegt uns darin die Proklamation des *bellum iustum* vor, die von Thukydides auch so verstanden wurde: Die wirklichen Gründe waren natürlich andere, aber die wurden nicht so offen verkündet oder wurden gar nur gedacht. Diese Rechtfertigung des Krieges durch den Hinweis auf erlittenes Unrecht war im Hinblick auf die offensive Kriegführung der Griechen besonders angebracht, und sie hatte, gerade Persien gegenüber, den Vorteil, an eine bereits bestehende Tradition anzuknüpfen.

Man hat sich dazu vor Augen zu halten, daß sich in den über sechzig Jahren seit dem Vorstoß des Kyros bis an die Ägäis eine klare Vorstellung von der Trennung der politischen Sphären herausgebildet hatte. Bei aller Sympathie, die man allenfalls für das Los der Griechen in Kleinasien empfand: Asien war persisches Territorium, die Grenze verlief am Bosporus. Nicht vergebens weist Herodot mehrfach darauf hin, daß die Vorstöße der Griechen über die Ägäis hinweg bereits den «Kampf um das Land des Großkönigs» eröffnet hätten.⁶⁶ Und nicht ohne Grund sah man in Griechenland schon unmittelbar nach dem Krieg eine Ursache der persischen Niederlage darin, daß Xerxes die den Persern von Natur und Göttern gesetzten Grenzen hätte überschreiten wollen und dafür bestraft worden sei.⁶⁷ Dementsprechend war

⁶⁴ Vgl. u. a. Thuk. 1, 56, 1 f. 66 f. 86, 2 f. 120, 3. 121, 5.

⁶⁵ Thuk. 1, 126, 1/127, 1.

⁶⁶ Vgl. o. Anm. 41. Dazu etwa auch Thuk. 8, 46, 3.

⁶⁷ Zwischen Aischylos (bes. Pers. 743 ff.) und Herodot besteht in dieser Beurteilung weitgehende Übereinstimmung.

die kriegerische Überquerung der Grenze zwischen Europa und Asien in der einen oder anderen Richtung Aggression, ob man sie nun mit Eroberung oder Befreiung begründete. Die Athener hatten mit ihrer Unterstützungsaktion im Ionischen Aufstand, so lächerlich geringfügig sie war, die erste solche Aggression begangen, sich vor allem auch an der Schändung der Heiligtümer in Sardes beteiligt und damit den Ansatzpunkt für Rache geboten. Ob und in welchem Ausmaß nun die Perser ebenfalls in solchen Kategorien dachten und wie immer sie argumentierten, aus griechischer Sicht war es jedenfalls selbstverständlich, daß Dareios und erst recht Xerxes ihre Feldzüge, die in Wirklichkeit der territorialen Eroberung dienten, als Vergeltungsunternehmungen für all das ausgeben mußten, was namentlich die Athener und in ihrer Komplizenschaft dann auch Sparta und andere den Persern von Sardes bis Marathon angetan hatten.⁶⁸ Mit seinem großangelegten Zug und den weitem in Griechenland angerichteten Verwüstungen, namentlich der Zerstörung Athens und seiner Akropolis, hatte nun freilich Xerxes seinerseits die Rache auf sein Haupt herabbeschworen. Schon in Aischylos' «Persern» weist Dareios auf die Niederlage von Plataiai als endgültigen Vergeltungsakt voraus, und durch den Verzicht auf den Wiederaufbau der Tempel, die bis zur Jahrhundertmitte als Mahnmale in Trümmern stehenblieben, wurde die Notwendigkeit erneuter Vergeltung den Zeitgenossen beständig eindrücklich vor Augen geführt.⁶⁹

Mit der Proklamation des Vergeltungskrieges gegen Persien erfüllte der Seebund somit eine politische und religiöse Pflicht. Die Berechtigung, ja Notwendigkeit dieses Motivs für die Weiterführung des Krieges war nicht nur jedem Griechen der Zeit vertraut, einsichtig, ja selbstverständlich, es hatte auch den unbedingten Vorteil, den Krieg zu einem *bellum iustum* zu machen. Und diesem Bedürfnis vermochte die Freiheitsparole nicht zu entsprechen. Gewiß konnte vom griechischen Standpunkt aus auch die Befreiung der Griechen aus persischer Untertanenschaft «gerecht» erscheinen – Herodots Feststellung, Kroisos habe, als er zur Unterwerfung der Ionier schritt, als erster mit dem «Unrecht» begonnen, ist hier symptomatisch.⁷⁰ Aber indem man damit gewaltsam auf das Territorium des Großkönigs übergriff, die «Grenze der Hybrids» nun in umgekehrter Richtung wie Xerxes überschritt, beging man einen

⁶⁸ Zum Element der Rache im Datiszug vgl. z. B. G. DE SANCTIS, RFIC 58, 1930, 298 ff. WILL (o. Anm. 15) 96 ff. Insgesamt zuletzt H. BELLEN, Chiron 4, 1974, 43 ff., bes. 45 f., mit Belegen.

⁶⁹ Aisch. Pers. 800 ff., bes. 807 ff. Vgl. auch 473 ff. Vgl. ferner bes. Hdt. 8, 143, 2. 144, 2: Rache sei nötig, bevor man an Aussöhnung denken könne (dazu bes. H. KLEINKNECHT, in: Herodot. Eine Auswahl aus der neueren Forschung², hrsg. von W. MARG [Wege der Forschung 26], Darmstadt 1965, 563 f.). – Zum bewußten Verzicht auf den Wiederaufbau der Tempel und der Möglichkeit einer authentischen diesbezüglichen Klausel im «Eid von Plataiai» vgl. etwa BELLEN, a. O. 43 f. BURN (o. Anm. 56) 512 ff. MEIGGS (o. Anm. 2) 505 ff. BALCER, Historia 23, 1974, 33.

⁷⁰ Hdt. 1, 5, 3: τὸν δὲ οἶδα αὐτὸς πρῶτον ὑπάρξαντα ἀδίκων ἔργων ἐς τοὺς Ἕλληνας (vgl. dann 1, 6, 1 ff.). Die Unterdrückung von Freiheit als Unrecht: hat man dies nicht im Kontext der Abfassungszeit zu lesen?

Akt der Aggression. Man hat somit sorgfältig zwischen den beiden Komponenten der Freiheitsparole zu unterscheiden. Die defensive Komponente – die Sicherung des Erreichten – war problemlos; die offensive – die Befreiung der noch von den Persern beherrschten Griechen – keineswegs. Man konnte sie deshalb, wollte man sich nicht offen zur Aggression bekennen und damit die unvermeidlichen politischen und religiösen Sanktionen auf sich ziehen, nicht offen proklamieren.⁷¹

Aus diesen Überlegungen halte ich es für wahrscheinlich, daß Thukydides aufgrund der ihm zugänglichen Überlieferung und seiner intimen Kenntnis der in solchen Fällen üblichen Argumentationsweise die Motivation und Zielsetzung der Begründer des Seebundes bewußt auf drei Ebenen angesiedelt hat. Die primäre, offen deklarierte, war die Vergeltung, die Proklamation des *bellum iustum*. Die sekundäre, allen bewußte und selbstverständliche, aber nicht so offen dargelegte, war die defensiv wie offensiv verstandene Freiheit. Die dritte, nur den athenischen Spitzenpolitikern vorschwebende, aber aus der Sicht des Historikers ungemein bedeutsame und deshalb ständig mitgedachte, war die der athenischen Machtstellung, allenfalls als Fernziel sogar der Herrschaftsbildung, der Ebenbürtigkeit mit Sparta, sogar der Hegemonialmacht in Griechenland.⁷²

Auf diese Weise findet die Eigentümlichkeit der thukydideischen Darstellung eine natürliche Erklärung, die eine Kombination der verschiedenen Äußerungen zum Thema ohne Schwierigkeiten ermöglicht und auch der griechischen Denkweise der Zeit zu entsprechen scheint. Seine auch anderweitig deutlich festzustellende Skepsis gegenüber der Überstrapazierung, ja dem Mißbrauch der Freiheitsparole in seiner eigenen Zeit⁷³ mag es dem Historiker zudem nahegelegt haben, an der betreffenden Stelle auf eine ausführliche Erörterung der komplexen Motivationszusammenhänge zu verzichten, diese vielmehr den Gelegenheiten zu überlassen, wo er sie – wie in den Reden der Mytilenaiier und des Hermokrates – im gleichen Atemzug widerlegen und als Propagandalüge entlarven konnte.

⁷¹ Aus diesem selben Grunde konnte die Proklamation von Vergeltung nur auf Verwüstung von Feindesland, keinesfalls aber auf Beute und Gewinn abzielen (auch dies gegen SEALEY; vgl. oben im Text zu Anm. 29 f.).

⁷² Ich halte aufgrund der Verschiedenheit der Situation die einfache Anwendung des zweischichtigen herodoteischen Schemas für die Motive des Großkönigs (Vorwand: Rache; tatsächliche Absicht: Eroberung) auf Athen und den Seebund für problematisch. Anders etwa BELLEN (Anm. 68) 46. RAWLINS (vgl. o. Anm. 14) und andere. – Ebenso habe ich Mühe, den athenischen Politikern (welchen auch immer), wie es oft genug geschieht, bereits für 477 als Ziel zuzuschreiben, was eine Generation später verwirklicht war. Aber darin steckt eine weiterreichende Problematik: In Themistokles' Flottenplan bereits das Ziel der Thetendemokratie zu erblicken oder auch nur anzunehmen, daß den Zeitgenossen diese Konsequenz bewußt gewesen wäre, fällt mir genauso schwer. – Auch nicht differenziert genug erscheint mir GOMME (o. Anm. 49) ad Thuk. 1, 96, 1: «The [announced intention] was aggression against Persia, a continuation of the war, not only a preservation of the newly won freedom.»

⁷³ Vgl. STRASBURGER (o. Anm. 25) 514 f., bes. 526.